

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

70. Sonnabend, am 1. September 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Ludwig Robert's Gedichte. Zwei Theile. Mannheim, Verlag von Heinrich Hoff. 1838.

Die vorliegende Gedichtsammlung bildet die beiden ersten Bände einer Gesamtausgabe der Robert'schen Schriften, die in Gemäßheit der letztwilligen Verfügung der Witwe des Dichters veranstaltet wird.

Ludwig Robert, geboren zu Berlin im December des Jahres 1778, erhielt eine sorgfältige Erziehung im elterlichen Hause und einen seinen vorzüglichen Anlagen entsprechenden Unterricht. Den Versuch, sich dem Kaufmannstande zu widmen, weshalb er nach Breslau und Hamburg reiste, gab er bald auf und lebte fortan ganz den freien Studien und dichterischen Arbeiten, wozu er in dem Gesellschaftskreise seiner Schwester Rahel Anregung und Förderniß durch den Umgang mit den geistreichsten Männern und Frauen Berlins fand. Sein Sinn war dem philosophischen Nachdenken und dem ästhetischen Bilden mit gleicher Neigung zugewendet; Fichte und Goethe wurden seine Leitsterne.

Als lyrischer Dichter trat Robert zuerst im Musenalmanach von Chamisso und Barnhagen für das Jahr 1804 auf. Bald nachher dichtete er ein Lustspiel „Die Ueberbildeten“ und eine Oper „Die Sylphen,“ welche von Himmel componirt wurde. Nach einem längern Aufenthalte in Wien und Paris kehrte er 1806 nach Berlin zurück, wo er sich mit Eifer der dramatischen Poesie widmete. Seine beiden Trauerspiele „Sephthas Gelübde“ und „Die Macht der Verhältnisse“ wurden in Berlin, Wien, Hamburg, Mannheim und andern Orten mit Beifall gegeben.

Im Jahre 1813 begleitete er den russischen Gesandten Grafen Goloffin nach Stuttgart, wo er sich bis zum Sommer 1814 in diplomatischer Thätigkeit befand. Nachdem er aus diesem Dienstverhältnisse mit ehrenvoller Anerkennung geschieden war, gab er sich wieder mit ungetheilte Liebe seinem schriftstellerischen Berufe hin und lebte abwechselnd in Nord- und Süddeutschland. Im Jahre 1822 vermählte er sich mit der durch Schönheit und Geistesgaben ausgezeichneten Friederike Braun, mit welcher er auch einen kurzen Aufenthalt in Dresden machte. Referent erinnert sich noch mit Vergnügen

eines Abends, den er mit diesem interessanten Paare im Kreise Elisa's von der Recke zubrachte. Robert hatte ein feines, ausdrucksvolles Gesicht, in welchem sich Satyre und poetische Melancholie wunderbar mischten. Seine Gattin, eine höchst anmuthige Erscheinung, erinnerte sehr an das Portrait von Rubens zweiter Frau, der gezeierten Helene Formann. — Beglückt durch dieses Bündniß, geliebt von seinen Freunden, geehrt als Dichter von einem zahlreichen gebildeten Publikum, lebte jetzt Robert eine Reihe von Jahren hindurch in seiner Vaterstadt, nahm Antheil an mehreren Zeitschriften und dichtete größere und kleinere Bühnenstücke, von denen besonders das Lustspiel „Blind und Lahm“ allgemeines Glück machte. Doch plötzlich trieb ihn seine Wandersucht wieder nach Karlsruhe, wo er ebenfalls an der Bühne thätigen Antheil nahm. Seit 1827 lebte er abermals in Berlin, bis ihn der Ausbruch der Cholera im Sommer 1831 nach Baden trieb. Der asiatischen Feindin glücklich entgangen, erlag er dennoch im Juni des folgenden Jahres einem Nervenfieber. Seine Gattin, die seine treue Pflegerin gewesen war, folgte ihm in wenigen Wochen nach.

Robert war ein vielseitig gebildeter und geschmackvoller Dichter, der sich fast in jedem Zweige der Poesie und überall mit Glück versucht hat. Seine kleinen lyrischen Gedichte, seine Romanzen, seine Allegorien, seine Fabeln, seine Episteln, seine Satyren und Epigramme bieten alle etwas Lobenswerthes dar; am glänzendsten aber zeigt sich sein Talent in den beiden letztern Gattungen.

Ernst v. Brunnow.

Handbuch für Reisende am Rhein, im Taunus, in dem Rheins- und Moselthale. Von August Lewald. Mit einer Reisekarte von C. Winkelmann. Stuttgart, Hofmann. 1838. 8. IV und 168 Seiten.

Lewald versteht die literarischen Bedürfnisse der gebildeten Welt, und sorgt daher auch für die auf Reisen. Von mehreren andern Gegenden haben wir schon vielgelesene Mittheilungen von ihm, eine gleich brauchbare wird die vorliegende seyn. Sie hat zwei Hauptabtheilungen. Die erste giebt einen allgemeinen Ueberblick des Rheins und seiner Umgegend und die

zweite führt alphabetisch die merkwürdigsten Orte im Rhein-, Mosel- und Nahe-thale in Bezug auf Natur, Kunst und Geschichte, kurz aber notizenreich vor. Ein Anhang giebt noch einige zweckmäßige Verhaltensregeln für Reisende. Auch die beigelegte gut und deutlich gestochne Reisecharte verdient alles Lob und wird in den meisten Fällen ausreichen. Gewiß machten schon in diesem Jahre viele Reisende von diesem belehrenden und unterhaltenden Begleiter Gebrauch.

Schriften für die Jugend.

Der physikalische Kinderfreund. Eine Reihe von Kunststücken aus verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaften. Herausgegeben von W. J. A. Zimmermann. Stuttgart, Weise & Stoppani. 1837. gr. 8. VI und 402 Seiten.

Es versteht sich von selbst, daß diese Kunststücke nicht ohne Mitwirkung unterrichteter und erwachsener Personen ins Werk gestellt werden können, interessiren sich aber diese dafür, so erhalten sie hier zu Unterhaltung und Belehrung der Jugend eine überaus große Anzahl leichter oder schwererer Aufgaben dieser Art, deren Lösung zweckmäßig und deutlich beschrieben wird.

Der Verfasser theilt diese Kunststücke in elektrische, magnetische, elektromagnetische, optische, katoptrische, optische und katoptrische Anamorphosen, akustische, mechanische, hydraulische, pneumatische und chemische. Mehrern dieser Capitel geht eine allgemeine Beschreibung des Elements oder des Organs voraus. Vierzehn Kupfertafeln erläutern einzelne Aufgaben.

Zu einem Weihnachtsgeschenk für fleißige Knaben eignet sich das gutgedruckte und gebundene Werk vorzüglich.

Fortsetzungen.

Molière's sämtliche Werke. Herausgegeben von Louis Lar. Aachen und Leipzig, Mayer. 5. Bändchen. 1838. 12. 602 Seiten.

Acht verschiedene Arbeiten des ersten französischen Lustspielsdichters füllen diesen Band, und gehören auch nur zwei darunter zu den bekanntern, so enthalten doch auch die andern so viele eigenthümliche Züge dieses Genies wie seines Zeitalters, daß es zum Gewinn für die deutsche Literatur gereichen muß; sie jetzt zum erstenmale in gelungenen Uebersetzungen gesammelt zu sehen. Zwei beiden sind vor allen die gelehrten Frauen, Lustspiel in 5 Aufzügen. D. E. B. Wolff hat die metrische Uebersetzung treu und fließend geliefert, und immer

noch würde dieses Stück mit seiner originellen Charakteristik einen Ehrenplatz auf der deutschen Bühne bei der Darstellung einnehmen, wenn manches jetzt durch Veraltung Unverständliche etwas anders gestellt würde. Das zweite ist das Impromptu von Versailles, das jetzt erst neuerlich wieder in Paris aus langem Schlafe geweckt worden. Louis Lar hat das kleine Lustspiel gewandt übertragen. Von ihm ist auch das ehemals so berühmte, und in seinem Hauptcharakter sprüchwörtlich gewordene Lustspiel *Georg Dandin*, oder der geprellte Ehemann, nebst seinen wunderlichen Zwischenspielen. Die schwierigsten Aufgaben in diesem Bande haben die Herrn H. Viehoff und Dr. Martin Kunkel übernommen. Von dem erstern rühren die metrischen Uebersetzungen des großen Trauerspiels *Psyche*, des heroischen Schäferspiels *Melicerte* und des kleinen komischen Schäferspiels, das diesen Namen führt, her. Der zweite hat dagegen den *Amphytrion*, Lustspiel in 3 Aufzügen übertragen, dessen origineller, unerschöpflicher Stoff seitdem so oft und auf so verschiedne Art für die Bühne behandelt worden ist, auf der er schon im classischen Zeitalter heimisch war.

Jh. Hell.

Deutschland und die Deutschen von Eduard Beurmann. Zweite Lieferung. Altona, bei Hammerich. 1838.

Wenn wir auch im Allgemeinen nur die Ansicht die wir über die erste Lieferung ausgesprochen haben, wiederholen können, so bemerken wir doch mit Vergnügen, daß die vorliegende einige Vorzüge hat die jener abgingen. Das ganze Werk scheint überhaupt aus so gemischtem Garne gesponnen, daß sich ein entschiedenes Urtheil nur stets mit gewissem Vorbehalt fällen läßt. — Nachdem der Verfasser den Lauf des Rheins, der Elbe, der Weser und des Mains (von dem der Donau und der Oder erfahren wir nichts) besprochen, und deren Ufer in verschiedenen Beziehungen auf eine, nicht uninteressante Weise geschildert hat, geht er auf „das politische Deutschland,“ „die Reformation in Beziehung zu dem politischen Leben der Deutschen“ und die ehemalige „Reichsverfassung“ über. Die Ansichten die er hier entwickelt sind verständig, seine politischen Meinungen liberal, und mehr als wir erwarteten gemäßig. — Er betrachtet sogar den deutschen Bund „als die consequenteste und sachgemäßeste“ Verfassung Deutschlands, die weder in alten deutschen Formen fußt, noch alle früheren Beziehungen des Reichs aufgegeben hat, und die sich wahrscheinlich schon zeitgemäßer entwickelt haben würde, wären nicht stets

neue und in der That ernstliche Besorgnisse entstanden. „Mit einem Worte — fährt Herr Beurmann fort — die Bundesacte tritt den Territorial-Interessen und dem Territorial-Patriotismus nicht zu nahe, und gewährt dennoch eine Central-Kraft, sie enthält formell die Scheidungen die nun einmal zu den Schwächen der Deutschen gehören, aber sie bestrebt sich die Zustände zu vermitteln, und so weit das angeht einen organischen Zusammenhang hervorzurufen.“ Vollkommen überzeugt daß durchaus nicht das Interesse des Herrn Hammerich sondern die innigste Herzensmeinung dem Herrn Dr. Beurmann diese Worte in die Feder dictirte, freuen wir uns seiner gesunden Konstitution die ihn durch die böse Zeit wo die Welterschmerzholera und das Ministerfieber so endemisch war, glücklich ohne Ansteckung durchgebracht. Es geht nichts über die Zufriedenheit! Sie ist eine wahre Panacée, ein Anweisungsdekret auf Alter, Fett, und Reichthum — letzterer nämlich als mit ihr identisch betrachtet.

Was der Verfasser über die „deutsche Militärverfassung“ sagt ist gut und verständig in soweit er über die Zusammensetzung des Bundesheeres ic. urtheilt, dagegen eitel Wind Alles was sich auf die Kolben- und Pflastersteintactik, den Geist der stehenden Heere ic. bezieht. Wenn er sagt daß bei den Erfolgen welche die Landwehr an der Ratzbach errang „kein Exercitium und keine Kriegskunst zum Grunde lag“ so ist dieß nur zum Lachen. Er kann überzeugt seyn, daß ein Bataillon guter Truppen, auf einer Seite von einer gleichen Zahl undisciplinirter Streiter des jungen Deutschlands, und auf der andern von der doppelten des jungen Palästina's angegriffen, sich sehr gut aus der Affaire ziehen würde, und wenn sie auch alle von dem „einzigem Kriegsgott künftiger Schlachten“ dem Enthusiasmus begeistert wären. In Syrien treiben einige Bataillone unglücklicher aber disciplinirter Fellahs, einige Regimente Negersoldaten, Tausende der kriegerischen, fanatischen Drusen vor sich her, in Spanien durchzogen im Jahre 1810 ic. einzelne Bataillone Konserbirter das Land von einem Ende bis zum andern, und achteten nicht der Angriffe dreifach stärkerer, von Enthusiasmus und Fanatismus befeelter undisciplinirter Horden. — Ueber den „dünnen sächselnden Dialect“ den der Verfasser an der Elbe getroffen haben will äußert er sich sehr sonderbar. Er meint daß der „beste sächsische Dialect kaum den jüdischen an Wohl laut übertreffe“ daß beide „ziemlich gleich klingen“ und „alle Sachsen Discant sprächen.“ Das zuletzt angeführte Talent ist indeß bis jetzt noch von Niemand an ihnen bemerkt worden, sondern die Auffindung desselben dem Herrn Dr. Beurmann vorbehalten geblieben,

dem wir dieselbe hiermit ausdrücklich vindiciren. Unsere Meinung geht übrigens dahin, daß kein provinzieller Dialect einen besondern Ohrenschmaus bereite, wir sind aber überzeugt daß der Verfasser vollkommen dialectfrei rede, wäre es auch nur, weil man ihm sonst bei einer Anwesenheit in Sachsen, leicht den von ihm gemachten Vorwurf zurückzugeben im Stande wäre. — Was übrigens dem nicht üblen Buche den größten Eintrag thut sind die Erinnerungen an Mundt ic. Als ob der Verfasser nicht wüßte, daß er seinen Freunden damit nur schadet! Dieses fortwährende Streicheln, Scherwenzeln, Wichtigthuen der Mitglieder der Kameraderie sollte ihnen doch zuletzt selbst so zuwider werden wie dem Publikum, das man das junge Deutschland so recht Löffelweise auszukosten nöthigt. Die Langweile welche die Herren mit dem ewigen Lobhudeln und Anerkennen verbreiten, hat etwas vom Moschus, sie impestiren die ganze Literatur damit, und dennoch spürt man keine Abnahme.

G. v. Wachsmann.

Neue Auflagen.

Wir hatten uns nicht geirrt als wir in Nr. 8 dieser Blätter, der

Nachfolge Christi von Thomas a Kempis.
Ein Erbauungsbuch für gebildete katholische Christen, Leipzig, J. J. Weber. gr. 8. 1837.

eine schnelle Verbreitung voraus sagten. Es ist noch kaum ein Jahr vergangen, und die Verlags handlung hat sich genöthigt gesehen, eine neue Auflage der für katholische Christen bestimmten Bearbeitung zu veranstalten, welche der ersten nicht nur in nichts nachsteht, sondern sie noch im Innern wie Aeußern übertrifft, daher sie denn auch auf dem Titel mit vollem Rechte eine vermehrte und verbesserte Auflage genannt worden ist. Die Anwendungen und Betrachtungen in dieser Ausgabe sind nach der Bestimmung, welche der Titel besagt, von Augustin, Bordonis, Bossuet, v. Boulogne (Bischof von Trojas) Bona, (Cardinal) Bourdaloue, Chrysostomus, Dittrich, Duval, Franz von Sales, Fenelon, Gehrig, Goffine, Hahn, Högisperger, Hortig, Hussy, Ludwig von Granada, Massillon, Passü, Parizen, Peach von Sailer, Schwähl, Graf von Stollberg u. a. m. Die vier schönen Stahlstiche stellen vor: „Klopset an, so wird Euch aufgethan.“ „Nehmet Euer Kreuz auf Euch und folget mir nach.“ „Jesus segnet die Kinder.“ „Nehmet hin und esset, dieß ist der wahre Leib Jesu Christi.“ Das Ganze enthält 448 Seiten des schönsten Drucks auf das beste Velin und kostet im Subscriptionspreise nur

Zwei Thaler. Ein Preis der nicht billiger gedacht werden kann. Der Ladenpreis ist 3 Thlr.

Kurze Notizen.

Die Leipziger allgemeine Zeitung für Buchhandel und Bücherkunde. Leipzig, J. J. Weber, führt den Beisatz eines Central-Blattes für Gelehrte, Buchhändler und Freunde der Literatur mit vollem Rechte, und verdient die allgemeinste Verbreitung. Ihr Ziel ist Belehrung für den Gelehrten wie für den Buchhändler, über alles wo die Wissenschaft mit dem Geschäft in Verbindung tritt und sie sich gegenseitig ergänzen und befördern. Auch das Allgemeine Recensionen-Verzeichniß das monatlich ihr beigelegt wird, kann nach und nach ein sehr schätzbares Repertoire für die neusten Productionen der Presse werden.

Zeitschriften-Musterung.

XLV.

Der

Gesellschafter

bringt in Nr. 115 flg. eine etwas sentimentale Erzählung, die Sternschnuppe, auch läßt darin Victor Lenz England auf Reisen gehn. Nach Karamsin wird Nr. 117 flg. ein Gespräch über das Glück und aus Berlin wie Dresden manches Interessante mitgetheilt.

Die Hamilton in

Europa, Band III, Lieferung 4,

ist nicht etwa die berühmte mimische Darstellerin, sondern das Haus Hamilton dessen Schicksale nach der Schlacht von Longside erzählt werden. Aus Ferdinand Stolle's Elba und Waterloo wird ein Bruchstück, Napoleon in Fontainebleau abgedruckt. Lewald spricht über das Abonnement im Stuttgarter Theater und giebt eine Zeichnung von Lysier zu Heine's Parzreise, nebst Ungarischen Nationaltänzen.

Julius Hammer liefert in Nr. 142 flg. der

Zeitung für die elegante Welt

die Folge seiner Novelle, der König, unter dem Titel: das Billet, und führt uns zu Ludwig XVIII. in die Tuilerien. Aus Berlin Ausführliches über die Oper der schwarze Domino. Heiligenstadt a. d. Seine bittet sich Nr. 146 Satisfaction aus.

Die Fidiibus von Morvell werden immer noch im Kometen, Nr. 151 bis 155

fortgesetzt. Hugo Leander steuert artige kleine Gedichte bei. Die Lückenbüßer Nr. 153 wollen uns etwas trivial erscheinen. Das Reiseabenteuer bedürfte nur eines gekannten Namens als Bewährung. In den Miscellen ist manches Gute. Morvells Revue des Steinpflasters Nr. 31 des Dampfwagens ist geistreich und witzig. Stuttgart wird sich freilich nicht zu bedanken haben.

E. D. Hofmann spricht sehr viel Interessantes und Charakteristisches in den Literatur-Blättern Nr. 57 und 60 des

Berliner Conversations-Blattes

über George Sand bei Gelegenheit der Uebersetzung einiger ihrer neuesten Arbeiten. Um so strenger und härter verfährt er Nr. 59 mit Raupach's Adelheit von Burgund. Die Novelle Robert Otto's, die Juri, endet Nr. 59.

In den

Rosen

finden wir Nr. 156 bis 160 eine Moderne Novelle von C. Seidelmann, Entweder — Oder, worin der Held allerdings sehr modern sich benimmt. Die Flatterrosen besprechen manches Anziehende, woher aber die heftigen Worte Nr. 160 gegen den Berliner Gesellschafter? Eben so oberflächlich wird über brave Institute in dem Literaturblatte Nr. 32 in dem Aufsatze über musikalische Zeitungen und Kritik von XXIII. in Berlin abgesprochen! Die Correspondenz aus Meiningen Nr. 156 flg. wird gewaltig commentirt.

Im

Morgenblatte Nr. 165

setzt sich ein trefflicher Aufsatz über den Mond, der uns Beer und Mädler's großes Werk über diesen Begleiter der Erde in entsprechendem Auszuge mittheilt bis Nr. 174 fort und verbindet Belehrung mit Unterhaltung. Die Seen von Kerry, Erinnerungen eines deutschen Reisenden, Nr. 168 flg. sind aus Wiedemann's und Haufs Reisen und Länderbeschreibungen abgedruckt. Julius Kraus Gedicht, Greis und Jüngling, Nr. 171 ist sehr trocken und unharmonisch. Es beginnt gleich:

Wohin steuerst, Jüngling, Du so schnelle?

Die Briefe aus der Residenz in die Provinz Nr. 172 flg. schildern Berliner Zustände. Paris, London, Wien und Prag bieten Correspondenzen.

Th. Pell.